



Sie sind hier: [Startseite](#) > [Ministerium](#) > [Der Minister](#) > [Reden](#) > Rede des Verteidigungsministers anlässlich des Festaktes 15 Jahre Offizierschule des Heeres und Umbenennung der Kaserne

Rede des Verteidigungsministers anlässlich des Festaktes 15 Jahre Offizierschule des Heeres und Umbenennung der Kaserne

Dresden, 14.09.2013.

Rede des Bundesministers der Verteidigung, Thomas de Maizière, anlässlich des Festaktes „15 Jahre Offizierschule des Heeres in Dresden“ mit Umbenennung der Alberstadt-Kaserne in Graf-Stauffenberg-Kaserne am 14. September 2013 in Dresden

Sehr verehrte Frau Oberbürgermeisterin,

sehr geehrter Herr Ministerpräsident a.D. Biedenkopf,

sehr geehrter Herr Bundesminister a.D. Volker Rühle,

sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen aus dem Deutschen Bundestag und aus dem Sächsischen Landtag,

sehr geehrte Gäste aus dem Ausland, liebe Familie Stauffenberg und liebe Angehörige des Widerstands,

Soldaten und Mitarbeiter,

meine Damen und Herren!

Heute feiern wir zwei Anlässe: Das 15-jährige Jubiläum der Offizierschule des Heeres an ihrem Standort hier in der altherwürdigen Albertstadt-Kaserne in Dresden – und die Umbenennung eben dieser Liegenschaft in „Graf-Stauffenberg-Kaserne“. Beide Anlässe verbindet ein tiefer inhaltlicher Zusammenhang.

Bald nach der friedlichen Wiedervereinigung unseres Vaterlandes 1990 trafen Sie, lieber Volker Rühle, als damaliger Verteidigungsminister die ebenso geschichtsbewusste wie weitsichtige Entscheidung, die Offizierschule des Heeres von Hannover nach Dresden zu verlegen.

Genauer müsste man sagen: zurück zu verlegen. Denn Dresden und die Albertstadt-Kaserne konnten schon damals auf eine lange Tradition der militärischen Führerausbildung verweisen.

Die Teilung Deutschlands 1949 machte die Fortführung dieser Tradition durch die Bundeswehr unmöglich –

bis zum Einzug der Bundeswehr 1998. Dieser Schritt setzte damals ein doppeltes Zeichen:

Zum einen war die Stationierung der Offizierschule und weiterer zentraler Institutionen der Bundeswehr in den damaligen neuen Bundesländern ein Zeichen für die wieder gewonnene Einheit, Souveränität Deutschlands und dafür, dass Entscheidungszentralen in die ostdeutschen Länder gehören.

Zwei deutsche Armeen zusammenzuführen und die Soldaten der ehemaligen Nationalen Volksarmee in die Bundeswehr aufzunehmen, das war für sich eine gewaltige Herausforderung. Die Bundeswehr hat sie erfolgreich gemeistert.

Als „Armee der Einheit“ machte sie wie kaum eine zweite staatliche Einrichtung in der Bundesrepublik den Vollzug der deutschen Wiedervereinigung weithin sichtbar, national wie international.

Die „Armee der Einheit“ geht als Erfolg in die Geschichte der Bundeswehr ein – und in die Geschichte unseres Landes. Diese Leistung hat das positive Selbstverständnis unserer Bundeswehr als Armee in der Demokratie gestärkt.

Die Bundeswehr ist auch heute in anderer Weise „Armee der Einheit“, eine Armee des Zusammenhalts. Als große Gemeinwohl-orientierte Institution mit Ausbildungsauftrag stiftet sie gesellschaftlichen Zusammenhalt.

Sie vereint Bürger aus allen Teilen des Landes und aus allen Bereichen unserer Gesellschaft in einem gemeinsamen Dienst. Sie vermittelt dabei Werte, auf die unser Gemeinwesen angewiesen ist: Respekt und Weltoffenheit, Disziplin und Dienstbereitschaft, Leistung und Kameradschaft.

Sie vermittelt diese Werte nicht zuletzt auch durch die Pflege von demokratischen Traditionen, von gemeinsamen Erinnerungsorten, von Ritualen und Symbolen. Eine demokratische Gesellschaft braucht diese festen Ankerpunkte zur Selbstvergewisserung. Auch Deutschland.

Hier sehe ich das zweite Signal, das mit der Verlegung der Offizierschule hier nach Dresden in die Albertstadt-Kaserne verbunden war: Das Bekenntnis zur Tradition, die Entscheidung, an gute Traditionslinien in der deutschen Geschichte anzuknüpfen.

Diese Kaserne spiegelt in besonderem Maße unsere wechselhafte nationale Vergangenheit.

Die Albertstadt-Kaserne wurde nach der Reichseinigung 1871 gebaut. Zum Zeitpunkt ihrer Einweihung 1877 war sie eine der größten Kasernenanlagen Europas und besaß in vielerlei Hinsicht Modellcharakter.

Das galt auch für ihren Namensgeber, König Albert von Sachsen. Er war nicht nur ein guter und beliebter Regent, sondern einer der vielleicht fähigsten militärischen Köpfe seiner Zeit.

Seine Leistungen in höchsten Führungsverwendungen 1866 im Deutschen Krieg und 1870/71 in Frankreich

fanden bei Freund und Feind vielfache Anerkennung. Er war bekannt für fachlich exzellentes, selbständiges, entschlossenes und vor allem durchdachtes Handeln – und damit durchaus ein geeigneter Namensgeber für eine Kaserne mit Offizierschule.

Doch die Albertstadt-Kaserne erlebte auch die Brüche unserer Geschichte.

Sie diente im Verlauf der Jahrzehnte als Ausbildungsstätte für Soldaten und Offiziere fünf unterschiedlicher Armeen in fünf deutschen Staaten, die kaum unterschiedlicher hätten sein können.

Hier lebten und übten Soldaten

- der königlich-sächsischen Armee zu Zeiten des deutschen Kaiserreichs,
- der Reichswehr in der kurzen Zeit der Weimarer Republik,
- der Wehrmacht in den dunklen Jahren der NS-Diktatur,
- der Nationalen Volksarmee während der sozialistischen SED-Diktatur und
- nun der Bundeswehr, unserer Armee in der Demokratie. ´

Alles deutsche Staaten, alles deutsche Armeen, alles deutsche Geschichte.

Meine Damen und Herren!

Die Bundeswehr stand seit ihrer Gründung vor der Frage, an welche Teile unserer nationalen Geschichte sie anknüpfen will, welche Traditionslinien sie sich geben will.

Dies gilt – unter anderen Vorzeichen – auch heute. Die Frage nach den eigenen Traditionen ist keine, die man irgendwann ad acta legen kann.

Traditionspflege verlangt die ständige Auseinandersetzung mit der Vergangenheit in ihrer Gesamtheit, also mit den Glanzpunkten, aber auch mit den Tiefpunkten der eigenen Geschichte.

Umsichtige Traditionspflege hat immer das Ganze im Blick und nimmt das Gute zum Vorbild.

Tradition selbst ist dabei mehr als nur die pure Erinnerung an Vergangenes. Sie hat immer ihre Überlieferung zum Ziel. Tradition ist eine Frage an die Gegenwart: Was ist wichtig vor den Hintergrund der Geschichte? Für was stehen wir ein? Woran können wir uns orientieren? Sie verdeutlicht die ethischen Grundlagen des soldatischen Dienstes.

Und Tradition stiftet Identität. Traditionspflege zielt auf die Gemeinschaft. Jedes Land, und erst Recht jede Armee braucht Traditionen und ihre Pflege.

Die innere Stabilität und der Zusammenhalt der militärischen Gemeinschaft beruhen stärker als bei vielen anderen sozialen Gruppen auf überlieferten Werten und Vorbildern.

Traditionspflege soll Kompass zur Orientierung sein, Maßstab für das eigene Handeln und moralischer Anker bei Versuchungen und Zweifel.

Ganz sicher gilt dies für die Tradition des Widerstands. Unmittelbar nach Aufstellung der Bundeswehr wurde kontrovers über die Bedeutung des militärischen Widerstandes für ihre Identität diskutiert.

In einer von Diktatur und Krieg verunsicherten Gesellschaft war der Umgang mit den wenigen Helden des Widerstands ein schwieriges Thema.

Vor diesem Hintergrund war es 1961 eine mutige und programmatische Entscheidung des damaligen Verteidigungsministers Franz-Josef Strauß, dem Sitz der 10. Panzerdivision in Sigmaringen feierlich den Namen „Graf-Stauffenberg-Kaserne“ zu verleihen.

Der erste Traditionserlass von 1965 setzte diese Linie fort und hob den „Widerstand aus Verantwortung“ als beispielhaft für die Soldaten der Bundeswehr hervor. Die Würdigung der Männer und Frauen des Widerstandes wurde bald fester Teil des Selbstverständnisses der Bundeswehr.

Oberst Claus Schenk Graf von Stauffenberg nahm dabei schon immer einen besonderen Platz ein. Das ist bis heute so und so wird es auch immer bleiben.

Claus Schenck Graf Stauffenberg gehört zum Besten, was uns die Geschichte als Traditionsquelle für die Bundeswehr überliefert.

Gemeinsam mit seinen Mitstreitern wagte er am 20. Juli 1944 den Versuch, das nationalsozialistische Regime zu beseitigen, den Krieg zu beenden und das Recht wiederherzustellen.

Er schritt persönlich zur Tat und bezahlte dafür mit seinem Leben. Er wusste, was er im Fall des Scheiterns riskierte – mindestens seine Freiheit, wahrscheinlich sein Leben. Er handelte dennoch, aus innerer Überzeugung. Das ist Tapferkeit.

Graf Stauffenberg ist ein Vorbild für alle Angehörigen der Bundeswehr und in besonderer Weise für die Soldaten.

Natürlich war die Situation, in der sich Graf Stauffenberg bewähren musste und bewährte historisch einmalig. Und natürlich verlangen andere Situationen anderes Handeln.

Dennoch gilt sein Vorbild, wenn es um den richtigen Umgang mit dem Spannungsverhältnis zwischen notwendigem Gehorsam und unbedingtem Gewissen geht. Er gab Recht und Freiheit den unbedingten Vorrang.

Was bedeutet dies für die grundsätzliche Ausrichtung der Ausbildung unserer Soldaten und Offiziere?

Soldaten sind zuerst freie Bürger, dann Soldaten. Sie sind Soldat, weil sie Bürger sind – nicht umgekehrt. Sie funktionieren nicht, sondern sie dienen in Freiheit und für die Freiheit.

Hier greifen der Wahlspruch der Offizierschule des Heeres und die Botschaft ihres neuen Namensgebers direkt ineinander.

Keine Freiheit ohne Verantwortung und keine Verantwortung ohne ethische Bindung. Die persönliche Freiheit und die damit verbundenen geistigen und sittlichen Werte bilden die Grundlage jedes militärfachlichen Handwerks, ohne die alles militärische Tun – im wahrsten Sinne des Wortes – wertlos wäre.

Das Bewusstsein dafür muss auch unsere militärische Kultur prägen.

Es gehört im Sinne der „Inneren Führung“ zum Kern des Selbstverständnisses unserer Streitkräfte, dass sie die zentralen Werte unserer Verfassung – Frieden, Freiheit und Menschenwürde – nicht nur verteidigen, sondern selbst leben: Zu jeder Zeit, überall auf der Welt.

Das setzt sogar dem für jede Armee unverzichtbaren Prinzip von Befehl und Gehorsam ethische Grenzen. Es bewirkt nicht die Aufhebung der nötigen militärischen Hierarchie, sondern sichert ihre langfristige moralische Legitimierung – innerhalb und außerhalb der Streitkräfte. Es bindet Führer und Geführte.

Offizieranwärter!

Was heißt die Bindung an Recht und Freiheit konkret für Sie in der komplexen Einsatz-Realität und im Alltag zuhause?

Es heißt, einzustehen für Frieden und Toleranz, indem Sie Offenheit und Interesse entwickeln für andere Religionen und Kulturen – und Unterschiede wertschätzen lernen. Das gilt erst Recht für den eigenen Kameraden.

Es heißt, die Freiheit zu verteidigen, indem Sie für die Freiheit der Gedanken, der Rede und des religiösen Bekenntnisses eintreten und das Gewissen des Einzelnen respektieren. Das gilt auch für untergeordnete Soldaten.

Es heißt, für die Würde des Menschen einzutreten, indem Sie diese in jedem erkennen. Das gilt auch für den Gegner.

Eine feste ethische Orientierung ist entscheidend in einer unübersichtlicher werdenden Welt. Ohne festes ethisches Fundament hätte Graf Stauffenberg wohl kaum die Kraft zur Tat entwickelt.

Soldatinnen und Soldaten,

Sie werden dafür nicht nur hier in Deutschland, sondern auch im Einsatz eintreten. Sie müssen dabei als Soldaten bestehen, aber zugleich auch als Persönlichkeit. Damit bereits folgen Sie dem Vorbild von Graf Stauffenberg. Er fühlte sich als Mensch verantwortlich – und übernahm als Soldat Verantwortung.

Meine Damen und Herren!

Unweit von hier – auch noch im Komplex der Albertstadt-Kaserne – befindet sich das Militärhistorische Museum der Bundeswehr.

Es erfreut sich großer Beliebtheit – ohne beliebig zu sein. Die Ausstellung stellt die Fragen, die in einer Demokratie an den Einsatz militärischer Gewalt gestellt werden müssen.

Dresden, eine Stadt, die im Zweiten Weltkrieg zerbombt worden ist, in der noch vor 25 Jahren die Bürger für ihre Freiheit und die Einheit unseres Landes demonstriert haben, ist nun ein Ort, an dem sich Bürger Deutschlands fragen, wie ihr freies und wiedervereinigtes Land seiner internationalen Verantwortung gerecht werden kann und soll.

Und in Dresden werden diejenigen ausgebildet, die im Ernstfall die Führungsverantwortung tragen – aus freier Entscheidung, als Staatsbürger in Uniform.

Hier verdichtet sich der Zusammenhang des heutigen Jubiläums und der neuen Namensgebung. Hier wird sichtbar, was wir aus unserer wechselvollen Geschichte lernen. Die Albertstadt mit ihrer Geschichte ist dafür der richtige Ort, „Graf-Stauffenberg-Kaserne“ der richtige Name. Bei der Standortplanung war Sigmaringen nicht zu halten. Aber der Name Stauffenberg durfte nicht wegfallen als Kasernennamen. Hier in Dresden ist der richtige Ort. Hier prägt Stauffenbergs Name jeden Jahrgang junger Offiziere.

Deshalb danke ich Ihnen, verehrte Familie Stauffenberg, für Ihre Mitwirkung und Einwilligung. Ich danke allen kommunalen Mandatsträgern und namentlich Ihnen, Frau Oberbürgermeisterin Orosz, dafür, dass die Stadt Dresden der Neubenennung der Kaserne zugestimmt haben.

Gleichermaßen danke ich allen Beteiligten hier an der Offizierschule des Heeres: Sie haben sich selbst diesen Namen gegeben – und machen damit Graf Stauffenberg und sein Handeln zu einem Maßstab Ihrer Ausbildung. Das verleiht diesem Ort einen ganz besonderen Wert.

1927 und 1928 absolvierte Graf Stauffenberg hier einen Teil seiner Offiziersausbildung. An diesem Ort seiner fachlichen und charakterlichen Prägung werden wir ihm ein ehrendes Gedenken bewahren, indem wir in seinem Geiste junge Persönlichkeiten als Staatsbürger in Uniform prägen.

Stand vom: 13.09.13

http://www.bmvg.de/portal/poc/bmvg?uri=ci%3Abw.bmvg.ministerium.der_minister.reden&

de.conet.contentintegrator.portlet.current.id=01DB01000000001%7C9BHCD A588DIBR